

hat, beläuft sich auf 100000 Mark. Der Schaden wird zunächst durch Reuanführung der Grundmauern ausgebessert. Das Rathaus bleibt an der Stelle stehen. Mit heute werden die Mannschaften des Schützenregiments, die bisher Absperrendienste versehen, abgelöst. An ihrer Stelle treten Arbeiter-Kommandos.

— Leipzig, 5. Aug. Die furchtbaren Folgen der Wassernot zu mildern ist zur Zeit das Hauptbestreben aller Menschenfreunde und einzig zeigt sich hierbei Alles, was sonst getrennt oder feindlich ist. So fordert beispielsweise heute die sozialdemokratische „Volkszeitung“, daß die Stadt sofort die Ueberschüsse des Vorjahres in Höhe von 700000 Mk. als Unterstützungsbetrag zahle, und spricht die Ueberzeugung aus, daß eine zweckmäßigere Verwendung sich gar nicht denken lasse.

— Leipzig, 6. Aug. Bewohner des Grundstückes Oststraße 19 zu Leipzig-Neudöblich hörten gestern nachmittags gegen 1/4 Uhr aus der dalebft in der vierten Etage gelegenen Wohnung des Schlossers Wittig das laute Zammern einer menschlichen Stimme. Da die Vorsicht für zur fraglichen Wohnung verschlossen war, öffnete man, Schlimmes befürchtend, gewaltsam. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Die im dreizehnten Lebensjahre stehende Tochter des Logiskinhabers, Anna Martha Wittig, lag wimmernd in der Nähe vor dem Ofen vollständig in Flammen und Rauch eingehüllt. Nachdem die Flammen erstickt waren, trug man das bedauernswerte Mädchen, das furchtbare Brandwunden erlitten, in das Kinderkrankenhaus. Das Mädchen war von der Mutter, die Besuch nach der Bahn begleitet, beauftragt worden, Feuer im Küchenofen anzubrennen. Hierbei hat das Kind unglücklicherweise, um das Feuer schneller zum Brennen zu bringen, Petroleum aus einer Blechkanne auf das Feuer gegossen, wobei die Kanne explodierte und das Unglück herbeiführte.

— Zwickau, 6. Aug. Gestern abend gelang es einem Wagenführer der elektrischen Straßenbahn nicht, seinen Wagen zu bremsen. Infolgedessen raste der Wagen die Bahnhofstraße herein und schleuderte den Wagenführer herab, daß er schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Wagen raste weiter die Reichenbacher- und Dörsenstraße entlang. In der Bahnhofstraße fuhr er in einen anderen Wagen der elektrischen Straßenbahn, wobei mehrere Personen leicht verletzt wurden. Die Wagen sind beschädigt. Es wurde bei der heutigen amtlichen Untersuchung festgestellt, daß weder die Leitung noch der Wagen selbst einen Schaden hatte, daß die ganze Schuld den Wagenführer trifft, der infolge eines Urtaubs von mehreren Stunden wohl nicht ganz nüchtern war.

— Glauchau, 4. Aug. In einem hiesigen Etablissement gerieten vor einigen Tagen zwei Arbeiter in einen derart heftigen Streit, daß der eine der Arbeiter sein Taschenmesser zog und seinen Kollegen zu erstechen drohte. Er wurde jedoch an seinem gefährlichen Vorhaben gehindert, und aus Wut stieß er das Messer derartig in den Tisch, daß es umschlangte und ihm den kleinen Finger der rechten Hand völlig durchschnitt, außerdem aber auch noch die zwei nächstfolgenden Finger fast verletzte.

— Glauchau, 5. Aug. Der durch das Hochwasser der Mulde hier verursachte Schaden wird auf ca. 30000 Mk. abgeschätzt. Ueber die Einverleibung des Vorortes Albertsthal und eines Teiles von Rothersbach in die Stadtgemeinde Glauchau schweben jetzt Verhandlungen, die demnächst ihrem Abschluß entgegengehen dürften.

— Niederdorf b. Stollberg, 5. Aug. Am 2. d. M. wurde in den sogenannten Stegweisen hiesiger Klar ein Unbekannter unter einer durch das Hochwasser zusammengebrochenen Brücke eines Wassergrabens tot aufgefunden. In dem Toten ist nachträglich der 46 Jahre alte Strumpfwirker August Benedig aus Mittelbach festgestellt worden. Benedig war, um etwas zu laufen, am vergangenen Sonntag nach Stollberg gegangen. Bei seinem Fortgehen hatte er seiner Ehefrau mitgeteilt, daß er seinen Rückweg über die Stegweisen nehmen wolle. Da auch hier das Unwetter Hochwasser verursacht hatte und die Stegweisen bedeutend überflutet waren, ist anzunehmen, daß Benedig von seinem Wege abgelenkt und infolgedessen verunglückt ist. Eine Witwe und drei Kinder betrauern den Verunglückten.

— Klingenthal. Mit welcher Gewissenhaftigkeit die Post Briefschaften, welche schon längst verfallen sind, doch noch besorgt, erhält aus folgendem: Laut Postkessel war am 10. 6. 93, 10—11 vormittags in A. eine Postkarte an einen hiesigen Einwohner aufgegeben worden sein, deshalb trägt sie einen zweiten Aufgabestempel: A. . . . 30. 7. 97, 4—5 nachmittags und den Ankunftsstempel: Klingenthal, 31. 7. 97, 6—7 vormittags. Es wäre doch ein Leichtes gewesen, die Karte, welche keine wichtige Mitteilung enthielt, nach so langer Zeit bei ihrer Wiederfindung zu vernichten, aber dies ließ die Gewissenhaftigkeit der Postbeamten nicht zu, denen dafür alle Anerkennung zu zollen ist. — Eine eigenartige Erscheinung ist hier vereinzelt beobachtet worden: große, vollständig reife Schwarzebeeren, die aber nicht schwarz (dunkelblau) ausfallen, sondern graugrün waren. — In wenig Jahren hat sich unser Ort unter einer umfänglichen, fürsorglichen und dabei doch sparsamen Gemeindevverwaltung sehr gehoben. Schöne

breite Straßen mit guter Kanalisation und Parkanlagen sind dem Verkehr erschlossen und haben Raum für neue Häuseranlagen gewährt; prächtige Geschäftshäuser sind, besonders an der Bahnhofstraße, entstanden, ältere Geschäftshäuser sind teilweise umgebaut, erweitert und der Neuzeit entsprechend vorgerichtet worden. Eine rege Bauhätigkeit herrscht heute noch. Jede Stelle inmitten des Ortes, am Bahnhofplatz, hat man jetzt zu hübschen Anlagen umgewandelt. Klingenthal hat durch all diese Verbesserungen ein freundlicheres, mehr städtisches Ansehen gewonnen und macht auf die Besucher einen gefälligen Eindruck.

— Freiberg, 4. Aug. Der Fischhändler Richter in Seyditz betreibt seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge Forellenzucht in einem Teiche in der Nähe des Waldes. Jetzt tritt nach der Hochflut, trotzdem das Wasser wieder vollständig klar ist, eine eigentümliche Erscheinung zu Tage. Die Forellen sterben in Mengen, und zwar beobachtet man an ihnen auf den Augen ein weißes, nach und nach immer stärker werdendes pelziges Beschlag. Nach und nach werden die Tiere matt, legen sich auf den Rücken und verenden nach kurzer Zeit. Dem Besitzer sind in wenigen Tagen Hunderte von Forellen gestorben. Vielleicht gelingt es den Fischleuten, dieser eigentümlichen Krankheit auf die Spur zu kommen.

— In Oederan erfolgte am 3. d. M. unter zahlreicher Beteiligung die gemeinschaftliche Beerdigung der am Freitag abend gegen halb 7 Uhr durch Einsturz der Brücke über die Lößnitz verunglückten acht Personen: Anna Rodel aus Oederan, Ernst Hempel aus Bietzenau, Louis Heyel aus Seyditz, sowie Heinrich Rünzner, Oswald Richter, Anna Richter, Bertha Lehmann und Frau Arzt, sämtlich aus Thiemendorf. Dieselben waren in der unteren Fabrik von Julius Kluge im Lößnitzthal beschäftigt gewesen und wurden am Freitag abend nach Einstellung des Fabrikbetriebes auf ihr Verlangen auf einem Kutschenwagen über die auf 8 eisernen Trägern ruhende, mit Holzbohlen belegte Brücke, welche über die Lößnitz führt, befördert, da die Brücke für den Fußverkehr nicht mehr passierbar war, die Arbeiter aber über dieselbe mußten, wenn sie sich in ihre in den umliegenden Dörfchen befindlichen Wohnungen begeben wollten. Zuerst war der Wagen mit seiner Personbeförderung schon über die Unglücksbrücke hinübergekommen und nun befand er sich zum dritten Male mit seiner menschlichen Last auf derselben, als infolge Unterspillens der Grundpfeiler durch die mächtigen daherausenden und sich stauenden Wassermassen die Brücke in sich zusammenbrach und der von 12 Personen besetzte Wagen von den todbenden Platanen bearbeitet wurde. Gerettet wurden Fabrikdirektor Max Heinrich Seidel aus Thiemendorf, Kaiser August Hermann Rudolph aus Thiemendorf, der Führer des Fuhrwerks, welcher den Pferden die Stränge durchschnitt und mit dem einen Tiere sich glücklich ans Ufer rettete, und die Arbeiter Karl Reinhard Juner und Gustav Adolf Seidel aus Bietzenau. Besonders an dem Rettungswerk beteiligten sich der bei Fabrikbesitzer Kluge ebenfalls beschäftigte Gärtnergehilfe Beth und Direktor Seidel nach seiner eigenen Rettung. Der mitverunglückte Heinrich Rünzner hatte bereits zwei Mal die Fahrt über die Brücke und wieder zurück unternommen, da er den Anderen stets beim Ein- und Aussteigen behilflich war, bei der dritten Fahrt wurde er von seinem traurigen Schicksal erreicht.

— Die Schneebereger privilegierte Schützen-Gesellschaft besteht bereits über 400 Jahre. Der Chronist Welzer berichtet, daß die Schneebereger Schützen 1489 an dem Schießen in Zwickau und 1521 in Joachimsthal teilnahmen. Bei dem Festschießen im Jahre 1672 war Kurfürst Johann Georg II. zugegen. „Ja Lob und Ehren der freien Bergstadt Schneeberg“ hatte Herzog Friedrich Wilhelm 1595 dort ein solennes Fürstenschießen veranstaltet, an dem auch Herzog Kasimir von Sachsen-Koburg und der Herzog von Holstein „samt andern Grafen und Freyherrn“ teilnahmen.

— Forst i. L., 6. Aug. Durch die Hochwasserkatastrophe haben besonders die hiesigen Fabrikanten großen Schaden erlitten; bei vielen bejiffert sich derselbe auf Zehntausende. Man befürchtet mehrere Zahlungsinstellungen.

— Bittau, 5. Aug. Wie die „Zitt. Nachr.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die dortige Amtshauptmannschaft wegen Verlegung, bezw. Aufhebung der Randver bereits Schritte eingeleitet.

Deutsches Reich.

§ Der Kaiser hat der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen aus seiner Privatschatulle 5000 Mark für die Sammlung des „Vaterländischen Frauenvereins“ zum Besten der durch das Hochwasser Geschädigten überwiesen.

§ Regimentärzahlmeister Adolf Neumann in Posen ist verhaftet worden. Neumann, ein bereits in den sechziger Jahren stehender Mann, ist mit dem Regiment seinerzeit von Strassburg nach Posen abgereist und war eine bekannte Persönlichkeit. Bedeutende Unterschleife (man spricht von 50000 Mk.) bei den Regimentskassen werden ihm zur Last gelegt. Die Unterschleife soll bereits Anfang der sechziger Jahre begonnen haben. Neumann ist übrigens der älteste Zahlmeister des deut-

lichen Heeres, hat drei Kriege mitgemacht und ist im Besitz des Eisernen Kreuzes.

§ Stettin, 6. Aug. Ein ziemlich großes Schadenfeuer wütete heute nacht auf dem nach dem Bollwerk durchgehenden Grundstück Kleine Oderstraße 3 bis 4, welches zum Teil ausgebrannt ist. Durch die Feuerwehre wurden mittels Rettungsleitern und Seilbremsen 29 Personen gerettet, von denen sechs (zwei Männer, zwei Frauen, zwei Kinder) teils schwer, teils leicht verletzt waren und nach dem Krankenhaus geschafft wurden. An dem Auskommen eines jungen Mädchens wird gezweifelt.

§ Hochfelde n. Elb., 3. Aug. Vor kurzem fand ein Bauer im Weinberg von Altkendorf (Unter-Elb.) beim Ausheben alter Rebstöcke etwa einen Meter unter der Erde einen zusehens Topf, worin sich etwa 2800 Silbermünzen befanden. Die sachverständige Untersuchung des Fundes ergab, daß es sich um über 100 verschiedene Münzsorten, meist Groschen, mit unzähligen Varianten, größtenteils aus der Regierungszeit der Kaiser Ferdinand II., Ferdinand III. und Leopold II. handelte. Der Schatz wurde wahrscheinlich im spanischen Erbfolgekrieg vergraben, der 1705 und 1706 die dortige Gegend heimsuchte. Seine eigentümliche Zusammensetzung läßt vermuten, daß er einem oder mehreren kaiserlichen Soldaten gehörte. Von den Groschen, die in größerer Zahl in dem Funde vorhanden sind, nennen wir: Tirol (Ferdinand Karl, Sigismund Franz, Leopold), Oesterreich-Burgund (Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold II.), Steiermark (desgleichen), Böhmen (Ferdinand III., Leopold II.), Ungarn (Leopold), Bistum Olmütz (Karl Graf von Biechtenstein), Erzdiocese Salzburg (Max Gandolph), Fürstentum Birgitz (Georg III., Christian, Ludwig, drei Brüder, Georg Wilhelm), sowie mehrere andere in geringerer Anzahl. Der Fund befindet sich in den Händen des Herrn Dr. med. Ruffel hiersebst.

Ausland.

** Den bekannt gegebenen Dispositionen zufolge werden die russischen und deutschen Kriegsschiffe auf der Höhe von Kronstadt zwischen dem Fort Alexander und dem Fort Paul Aufstellung nehmen. Zehn deutsche und acht russische Kriegsschiffe werden zwei Linien mit der Richtung auf die Nicolai-Leuchttürme und mit einem gegenseitigen Abstand von 160 bis 200 Faden bilden. Die Nordlinie wird von der deutschen Flotte in folgender Reihenfolge von der Außen- nach innen: „König Wilhelm“, „Jagd“, „Brandenburg“, „Weisenburg“, „Börth“, „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Sachsen“, „Württemberg“, „Bretl“ und „Charlotte“, letztere zunächst Kronstadt liegend. Die russischen Kriegsschiffe werden auf der Südblinie wie folgt aufgestellt: „Asio“, „Herzog von Edinburgh“, „Rassija“, „Peter Wilkitz“, „Admiral Senjabin“, „Admiral Ushakov“, „Admiral Spiridon“ und „Bernij“. Auf der Innerecke in der Richtung auf Peterhof zu werden die Kaiserlich Russische Yacht „Standard“, der deutsche Kreuzer „Geflon“ und die deutsche Kaiserjacht „Hoherloher“ festmachen. Ein Salondampfer mit den Mitgliedern der Peterburger deutschen Kolonie an Bord wird dem deutschen Kaiserpaare zur festlichen Begrüßung bis auf die Kronstädter Außenrebe entgegenfahren. Zur Ausschmückung der Straßen Petersburgs für den Besuch der deutschen Majestäten am 8. August werden außer der Arkade vor dem Gebäude der Duma noch vier andere Arkaden errichtet; einen besonders prächtigen Anblick wird die Arkade an der Nicolai-Brücke gewähren, wo Ihre Majestäten nach der Ankunft von Peterhof an Land gehen werden. Die Arkade wird aus kostbarem Parparstoff gefertigt.

** Einen Vergleich der Schweiz mit Oesterreich stellt das „Neue Wiener Tageblatt“ an: Ich brauche als Beispiel nur den Pasterjengletscher mit Großglockner, Glockner, Glocknerwand und Johannisberg oder Trafoi mit der Dellergruppe, mit Königspitze, Trafoier Eiswand und all den großartigen Gletscherbildern daselbst zu nennen — aber wie schwer und mit welchen Kosten sind sie erreichbar! Und hier? Eine Bergbahn nach Lauterbrunnen, eine Bergbahn nach Mürren, eine Bergbahn nach der Kleinen Scheidegg, nach Grindelwald, auf die Schynige Platte, auf den Beatenberg und weiß Gott noch wohin. Das bringt es mit sich, daß der Fremde mit verhältnismäßig kleinem Aufwande eine solche Tour mit so großartiger Szenerie machen kann. Und so ist's in der ganzen Schweiz; wo immer man fährt, sieht man Abzweigungen an jedes Thal, das irgend eine Reizwürdigkeit hat; auf jeden Berg, der Aussicht hat, geht eine Bahn und Hotelpaläste mit allem Komfort sind an allen Ecken und Enden, bis nahe zu den Gletschern. Das aber bringt Millionen ins Land. Könnten wir sie nicht auch gebrauchen, hätten wir die so großartigen und so zahlreichen Schönheiten unserer Alpenwelt nicht auch ein wenig besser nutzbar machen?

** Alle Dampfer der amerikanischen Westküste werden nicht ausreichen, um die Leute zu befördern, die vor Einbruch des Winters nach dem Goldlande Klondike möchten. Selbst von Australien kommende Menge erfahrener Bergleute, die ihr Glück in dem neuen Goldlande versuchen wollen. Auf der amerikanischen Seite der Grenze von Alaska hat man drei Brücke entdeckt, die ebenso reich an Gold sind, wie Klondike. In Dawson City ist ein Brief von

einem Goldgräber
Leben der Gold-
Schatz braucht
bedeutende Stre-
ckung. Pässe
15000 Fuß hoch
Schneegebirge
Jeder an Frost
man die Kreuz-

** Ra d
steht es noch
Herrschaft, wie
wollen. Die gr
allerdings zerspr
ein gefährlicher
kostet. Selbst
man herauslesen
si völlig nieder
dann man erfähr
führer Agnald
mindestens 1000
hält und anschei
sächlichen Besitz
schildern, wie ei
hervorhebt, die
Es ist nur sch
Stauben schenke
ist inzwischen b
gefallen. Daß
in den Bergen
von der Hauptst
dadurch erlitten
gesandten Abteil
anlam und von
einen Hinterhalt
allerdings eine
der man bisher
„Sieg“ aufgefak
Seite betrug 4
über 80 Berwun
Ramm und viele
ständischen in d
deren Truppen
Bemittlung. —
In einem dieser
brückt zu sein,
man ihn für
neue Catipunan
wurden in dem
genommen, weil
auf die Spur
dieser Gegend
gigen Provinz
nicht weiter mö
verhältnismäßig
La Laguna und
ratsien weiter
Dabei ist das
standes zu einer
garze Land wir

Wer ein W...

Bei Ratar
keit, Versch
Brustleib
Sti
sel hiermit vor
seit 30 Jahre
anerkannte B
rh
Trauben
als Haus-
hingewiesen.
Jedermann g
Flasche 1 u.
Apotheker
sowie in der
Sachens.
Unjäh

Post

mit Ansicht von
berg,
Illustrie
zum Sammeln,
Postkar
empfiehlt
J. Wehrm
L d

Wärd

Bach- und W
solider Consi
lieferet billigt
Fabrik v. F. P
Kartenzahlung
Alte Wangeln
Prämiiert in

einem Goldgräber eingetroffen, da die entsehligen Leiden des Goldsuchers am Jutou schilbert. Eine Schär brauchte zwölf Tage, um die 17 engl. Meilen betragende Strecke von Oya bis zum Fuße des Geklat-Basses zurückzulegen. Einige Berge sind 15000 Fuß hoch. Es herrschte ein fürchterliches Schneegestöber und die Räfte war so furchtbar, daß Jeder an Frostbeulen litt. An der Straße sieht man die Kreuze der Gräber der Umgekommenen.

Madrid, 4. Aug. Auf den Philippinen steht es noch keineswegs so gut um die spanische Herrschaft, wie die offiziellen Berichte glauben machen wollen. Die großen Haufen der Insurgenten sind allerdings zerstreut, aber dafür wüthet allerorten ein gefährlicher Guerillakrieg, der noch große Opfer kostet. Selbst aus den offiziellen Telegrammen kann man herauslesen, daß die Behauptung, der Aufstand sei völlig niedergeschlagen, erheblich übertrieben ist, denn man erzählt daraus, daß sich der Insurgentenführer Aguinaldo noch mit einer starken Truppe von mindestens 1000 Mann nordöstlich von Manila hält und anscheinend auch noch Beziehungen zu den südlichen Bezirken hat. Briefliche Nachrichten aber schildern, wie ein Korrespondent der „Köln. Zig.“ hervorhebt, die Lage noch in weit schwärzerem Lichte. Es ist nur schwer, zu sagen, wie weit man ihnen Glauben schenken darf, denn auch Primo de Rivera ist inzwischen bereits bei den Mönchen in Ungnade gefallen. Daß die Spanier Mitte Juni bei Paray in den Bergen von S. Mateo, also nicht sehr weit von der Hauptstadt, eine sehr empfindliche Schlappe dadurch erlitten, daß von drei gegen Aguinaldo ausgesandten Abteilungen nur eine zur festgesetzten Zeit ankam und von dem an Zahl überlegenen Feinde in einen Hinterhalt gelockt, fast aufgerieben wurde, ist allerdings eine Thatsache und zwar eine solche, von der man bisher nichts wußte, bezw. die man als „Sieg“ aufgefaßt hatte. Der Verlust an spanischer Seite betrug 4 Offiziere und 50 Mann an Toten, über 80 Verwundete und außerdem fielen noch 50 Mann und viele Gewehre und Munition den Aufständischen in die Hände. Nur das Raufen der anderen Truppen bewahrte die übrigen vor völliger Vernichtung. — In Cavite und Batangas, heißt es in einem dieser Berichte, scheint der Aufstand unterdrückt zu sein, aber man würde sich sehr irren, wenn man ihn für besiegelt hielt. Fast täglich werden neue Satipunans entdeckt, und noch vor einigen Tagen wurden in dem eroberten Silang-Verhaltenen vorgenommen, weil man dort einer neuen Verschwörung auf die Spur gekommen war. Viele Aufständische dieser Gegend haben sich auch nach der sehr gebirgigen Provinz Tanabas gegeben, wo eine Verfolgung nicht weiter möglich ist. In Bulacan steht es jetzt verhältnismäßig am schlimmsten aus, aber auch in La Laguna und anderen Teilen wählen die Separatisten weiter und zeigen sich einzelne Gruppen. Dabei ist das Räuberwesen als Folge des Aufstandes zu einer furchtbaren Plage geworden. Das ganze Land wird dadurch unsicher gemacht und Han-

del und Verkehr liegen sehr darnieder. Dazu kommt die riesige Steigerung des Weizenpreises, der von 40 Prozent physisch auf 80 Prozent heraufgeschossen ist. Die Soldaten, die nach Spanien zurückgeschickt werden, sind übrigens keine gesunden Leute, sondern zum allergrößten Teil Kranke und Invaliden. Wie ein Stück Fuder im Wasser löst sich das Heer auf. Von den hier angekommenen Truppen ist kaum noch die Hälfte vorhanden. In Hongkong dauert die revolutionäre Propaganda fort, und es werden nach wie vor aufrührerische Flugchriften von dort nach den Philippinen eingeschmuggelt. Die Lage beginnt also der auf Caba herrschenden immer ähnlicher zu werden.

Die Südpolepedition des belgischen Marineleutnants de Gerlache schwebte in Gefahr, nicht zu stande zu kommen und zwar aus Mangel an Geld. Seit Wochen liegt der Dampfer „Belgica“ müßig im Dock zu Antwerpen, und die Mannschaft erwartet von Tag zu Tag vergeblich das Zeichen der Abfahrt. Die Gesamtkosten sind auf den mäßigen Betrag von 300000 Franken veranschlagt, ein Drittel davon hat die Regierung bewilligt, 150000 Franken haben die öffentlichen Sammlungen in Belgien ergeben. Jetzt bewilligte die Deputiertenkammer noch 60000 Franken, so daß die Abreise der Expedition gesichert ist.

Vermischtes.

Die Lehrzeit vor 100 Jahren. Die ehemalige Lehrzeit eines Buchhändlers schildert der Lebensgang des Buchhändlers Christian Friedrich Berthes, der, groß als Mensch und Patriot, bis zu seinem 1843 in Gotha erfolgten Tode einer der ausgezeichnetsten Männer seines Faches war. Im September 1787 kam er als fünfzehnjähriger Jüngling aus seinem Heimatort Rudolstadt nach Leipzig, um hier im Geschäft des Buchhändlers Adam Friedrich Böhm, der seine Privatwohnung in der Nicolaistraße hatte, als Lehrling anzutreten. Da Berthes, zugleich mit einem anderen Lehrling, namens Rabenhorst, beim Prinzipal Wohnung und Kost bekam, mußten Beide in einer der Stodwerke hoch gelegenen Bodenstube wohnen. In der Ecke derselben stand ein Windöfen, zu dessen Heizung sie im Winter jeden Abend drei Stückchen Holz erhielten. Morgens um 6 Uhr empfing Jeder eine Tasse Thee und jeden Sonntag im voraus für die ganze kommende Woche, sieben Stück Zucker und sieben Dreier zu Gehalt, wozu die armen Teufel aber niemals satt wurden. Nachmittags von 1—8 Uhr setzte es nichts. Berthes und Rabenhorst, die schon vier Jahre im Geschäft waren, wurden von des Prinzipals Kindern, dem Dienstmädchen und den Marktweibern mit „Er“ angesprochen, der Prinzipal und seine Gattin nannten sie „Du“. Zu den Funktionen der Lehrlinge gehörte auch, dem Prinzipal die Schuhsohlen zu putzen, den Tisch zu decken und den Kaffee in's Geschäft zu holen. Nach sechsjähriger Lehrzeit wurde Berthes

von seinem Prinzipal entlassen. Bei einem angestellten feierlichen Mittagessen mußte er nach der Suppe an den Chef des Hauses herantreten! Dieser gab ihm eine milde Ohrspeige, überreichte ihm einen Degen und rebete ihn mit „Ste“ an. Damit war die Lehrzeit für den Buchhandel beendet.

Telegramme.

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)

Dresden, 7. Aug. Die Hochwasserschäden werden, eingerechnet den Ernteverlust auf mindestens 50 Millionen Mark geschätzt.

Brüg, 7. Aug. Gestern kam es zwischen Deutschen und Gecken zu argen Exzessen und sehr groben Ausschreitungen. Die Gecken hatten sich mit Messern, Knütteln und mit in Taschentüchern eingebundenen Steinen bewaffnet. Die Polizei mußte blank ziehen. Es wurden 6 Deutsche verwundet, wovon 3 schwer, 2 lebensgefährlich. Außerdem wurden einige Polizeibeamte leicht verletzt. Für morgen erwartet man neue Ausschreitungen.

Budapest, 7. Aug. Die offiziöse „Remény“ schreibt, die unqualifizierbare taktlose Ausrüstung Stotlows über Oesterreich-Ungarn habe in den kompetenten Kreisen eine berechtigte Verstimmung hervorgerufen. Man hält es für zweifellos, daß man von ihm eine förmliche Erklärung fordern werde.

Russisch, 7. Aug. Bei Anlauf des Fürsten Ferdinand, der von Sinaja nach Sofia zurückkehrte, ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Das Pulvermagazin flog infolge einer Explosion in die Luft, wobei mehr als 200 Menschen verunglückten, darunter sehr viel tot.

New-York, 7. Aug. In der Presse und auch im Publikum macht sich eine heftige Bewegung gegen die jetzige Regierung bemerkbar. Dem Präsidenten wird der Vorwurf gemacht, daß seine Politik die Vereinigten Staaten mit den europäischen Nationen verfeindet habe, ohne dadurch dem Handel und dem Gewerbe zu nützen. Die auswärtige Politik Schermans wird getadelt. Seit Uebernahme seines Postens sind die Konflikte mit Japan, England, Spanien und Peru entstanden.

Kirchennachrichten von Radditz.

Dom. VIII. u. Trln. (Sonntag, 8. August), früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Wettermäßige Witterung für den 8. August: (Aufgehellte Prognose n. d. Samprsch'schen Wettertelegraph.) Wohlig bis heiter, auch Gewitterneigung nicht ausgeschlossen.

Wer ein Wäschemangelfür's Haus aufstellen od. einen unbrutt. Raum sehr gut rentab. machen will, lasse sich franco Prospekt u. Auskunft v. d. Chemn. Wäschemangelfabrik Joh. Magirius (vorm. Otto Ruppert) Chemnitz kommen. (H. 34672b.)

Bei Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stichtusten etc. sei hiermit von Neuem auf die große, seit 30 Jahren als unübertroffen anerkannte Vorzüglichkeit des rheinischen Trauben-Brust-Sonigs als Haus-, Genuss- und Krautmittel hingewiesen. Ausführliche Prospekte Jedermann gratis. Zu haben à Flasche 1 u. 1 1/2 M bei Apotheker Paul Biemeke, sowie in den meisten Apotheken Sachsens. (Unzählige Anerkennungen.)

Postkarten mit Ansicht von Lichtenstein-Callenberg. Illustrierte Postkarten, zum Sammeln, sowie Postkarten-Albums empfiehlt J. Wehrmann's Buchhandlung, Lichtenstein.

Wäschemangeln, Wasch- und Bringmaschinen besser und soliderer Konstruktion für jeden Bedarf liefert billigst unter voller Garantie die Fabrik v. F. P. Thiele, Chemnitz. Ratenzahlungen gestattet. Alte Mangeln nehme mit in Zahlung. Prämiert im In- und Ausland.

Pferde, schweren und leichten Schläges, stehen unter Garantie zum Verkauf im Gasthof zum goldenen Helm von nächstem Montag ab. Hochachtungsvoll Stenzel & Co., Chemnitz.

Jeder Kranke versuche eine homöopathische Kur, vorzügliche Heilerfolge auch bei älteren Leiden jeder Art, wie Brust-, Hals- und Lungenleiden, Leber-, Magen-, Nieren- und Nervenleiden, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Bandwurm entferne sicher mit gutem Erfolg. Große Erfahrung und Erfolge bei Geschlechtskrankh., Syphilis, chronische Harnröhrenleiden, Säfteverluste, Manneschwäche. Auswärts brieflich diskret. Sprechzeit täglich, auch Sonntags. Richard Müller, Chemnitz, Moritzstrasse 41. 2. Homöopath. und Elektro-homöopathische Behandlung.

Rechter Bayreuther Gesundheits-Malz-Kaffee vortrefflich in Qualität und Aroma, wird von ärztlichen Autoritäten als vorzügliches und billiges Nahrungsmittel, insbesondere für Kinder, Nervenleidende u. Magenranke u. bester Ersatz für Bohnen-Kaffee angelegentlich empfohlen. Christoph Adam Schmidt, Bayreuth. Niederlagen in den meisten Spezereiwarenhandlungen.

Gurken! Eine Ladung Hamburger Einlege- und Salat-Gurken, 400 Schod. billig, trifft Montag abend hier ein und Dienstag früh eine Ladung gutkochender Kartoffeln, nur Suburburger Wase. Deutschel, Aktienstr.

Vermessungsbureau von Richard Schröter, geprüfter u. verpflichteter Geometer, Glauchitz, Haussmann-Strasse 9, Ecke Bahnhof-Strasse. Fernsprecher No. 40. 1-

Möbel! Magazin für einfache und elegante Wohnungs-Einrichtungen, Braut-Ausstattungen in jeder Preislage. Vorzügliche selbstgearbeitete Polstermöbel. Großes Lager von sämtlichen Tischlermöbeln in gebieter Ausführung empfiehlt Franz Lademann, Lichtenstein, am Markt.

Bitte versuchen Sie Emmerling's Kinder-Nähr-Zwieback. ist unerreicht à Paket 10 und 30 Pfg. Zu haben bei: Julius Kächler, Louis Arends in Lichtenstein.

Strick-Maschinen in nur bester Ausführung liefert unter Garantie Rudolph & Thiele, Hohenstein-Er. Handarbeiter sucht sofort Emil Robit, Dohndorf.

I. Bienenwirtschaftliche Ausstellung zu Lichtenstein

unter dem hohen Protektorat Ihrer Durchlaucht Frau Erbprinzessin von Schönburg-Waldenburg.

Die Bienenzüchtervereine Lichtenstein-Callenberg und Oelsnitz i. Erzgeb. veranstalten

am 8., 9. und 10. August 1897

in den Gartenlokalitäten des Hotels zum goldenen Helm in Lichtenstein ihre

I. Ausstellung von Bienenvölkern, Erzeugnissen der Bienenzucht und bienenwirtschaftlichen Geräten etc.

verbunden mit Prämierung und Verlosung,

zu deren Besuch jedermann freundlichst eingeladen ist.

Die Prämierung geschieht in Gegenwart des Herrn Kreissekretär Ritter pp. Wildorf aus Chemnitz.

PROGRAMM.

Sonntag, den 8. August: Vormittags 11 Uhr Eröffnung der Ausstellung. Nachmittag 3 Uhr Begrüßung und Eröffnungsrede in Anwesenheit der wohlhbl. städtischen Vertretungen von Lichtenstein und Callenberg, nach dem großes Gartenconcert durch die verstärkte Lichtensteiner Stadtkapelle. Nachmittags 6 Uhr Vortrag des Herrn Inspektor Arnold Zwönitz über „Die Bienenzucht im Erzgebirge“. Abends 8 Uhr Geselliges Beisammensein der Jmker im kleinen Saale, sowie Ball im großen Saale des Festlokals für Concertbesucher und Loosinhaber.

Montag, den 9. August: Früh 8 Uhr Ausflug der Besucher und Mitglieder beider Vereine und etwaiger Gäste durch die Fürstlich-Schönburgischen Wäldungen und das herrliche Rödligtal, Besichtigung einiger Kohlenwerke, Rückmarsch über Hohnsdorf nach Schloß Lichtenstein. Nachmittags 3 Uhr Beginn des Concerts im Ausstellungsgarten. Gegen 5 Uhr Vortrag des Herrn Kantor em. Ritter pp. K r a n c h e r -Crimmitschau über „Die zehn Gebote des Bienenzüchters“ im kleinen Saal des goldenen Helm.

Abends nach dem Concert Ball im großen Saale.

Dienstag, den 10. August: Nachmittags 3 Uhr Ziehung der Lotterie.

Entree 40 Pfg., für Loosinhaber 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Die Bienenzüchtervereine Lichtenstein-Callenberg u. Oelsnitz i. E.

H. Kreißig.

L. Schaarschmidt.

Altes Schiesshaus, Lichtenstein.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Meyer.

Schützenhaus Callenberg-L.

Heute Sonntag, den 8. August, halte ich mein diesjähriges

Sommerfest,

von nachmittags 4 Uhr an

Concert und Ball

(volles Orchester)

Für gute Speisen und Getränke, sowie Kaffee und Kuchen ist bestens gesorgt.

Zur Belustigung ist ein Carronnel aufgestellt.

Es ladet freundlichst ein

Otto Ranke.

Modes' Gasthaus, Rödligt.

Heute Sonntag, den 8. August,

Grosses Concert und Ball.

Dabei empfehle große Auswahl in Speisen und Getränken: Gänsebraten, russischen Salat, selbstgebackenen Kuchen u. Kaffee, Weißbier u. a. m.; all s in bekannter Güte.

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Modes.

Zur Belustigung steht noch die große amerikanische Luftschaukel.

Gasthof Kuhschnappel.

Heute Sonntag

Sommerfest,

von nachmittags 4 Uhr an BALL,

wozu ergebenst einladet

H. Zahl.

Zahnkünstler



L. Hoyer

LICHTENSTEIN Markt 220, 1 Tr. LICHTENSTEIN Markt 220, 1 Tr.

hält sich für künstlichen Zahnersatz, Plombieren und Zahnziehen bestens empfohlen.

→ Vorzügliche technische Ausführung. ←

Schonungsvolle Schmerzbesitzigung unter Anwendung bester Hilfsmittel.

Spezialzeit früh bis abends.

Auktion.

Dienstag, den 10. August 1897, abends 7 Uhr, soll

eine Parzelle anstehender Gaser

am neuen Schützenhause zur Versteigerung gelangen.

Darauf Restituierende mögen sich gefälligst am Plage einfinden.

Anton Gersdorf.

Geschäfts- und Wohnungs-Veränderung und Geschäftsübernahme.

Meiner werthen Kundenschaft, sowie einem geehrten Publikum von Lichtenstein-E. und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mein

Herren-Garderoben-Maaf-Geschäft

in das von mir übernommene Hausgrundstück meines Vaters, Kirchplatz 160, verlegt habe. Ich danke für das bisherige Wohlwollen und bitte höflich, mir daselbe auch in meinem neuen Heim zu teil werden lassen zu wollen.

Gleichzeitig erlaube ich mir den geehrten Kunden meines Vaters anzudeuten, daß ich das von meinem Vater im Jahre 1849 gegründete Geschäft mit übernommen habe.

Den mich Beehrenden streng reelle Bedienung zusichernd, zeichne

Lichtenstein, am 5. August 1897.

hochachtung

Fr. Bilz jr., Schneidermeister.

Auf Obiges Bezug nehmend, danke ich meinen werthen Kunden für das mir während dieser vielen Jahre in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen, und bitte, daselbe meinem Sohne gütigst übertragen zu wollen.

G. F. Bilz sen.

Außer den bekannten Bieren, als:

ff. Bayrisch nach Münchener und Culmbacher Art,

„ Lager,

„ Böhmisches nach Pilsener Art,

„ Einfach

empfiehlt noch:

ff. Weissbier und

„ Weizenbier

nur aus reinem Gersten- und Weizenmalz hergestellt

Brauerei Lichtenstein.

Mineralbad

Hohenstein-Ernstthal.

Beliebter Ausflugs- und Erholungsort.

Der herrliche Garten und Park, angrenzend an mächtige Wäldungen, bietet den angenehmsten Aufenthalt.

Eüchtige Maurer

sucht à Stunde 32 Pfg.

Emil Robis, Hohnsdorf.

L. Hoyer

Morgen Montag abend Werbung.

Weisses Ross,

Lichtenstein.

Heute Sonntag

Jung. Hühner und Gänsebraten.

Montag

Euerbraten und sogl. Klöße.

Morgen Montag

Schweinschlachten

bei Herrn. Kurich, Callenberg.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

Das heutige Blatt umfasst 6 Seiten, sowie das „Illustrirte Sonntagblatt“.

Das 9
Eine Erzählung

Wahrscheinlich waren, draußen auf eiste hinaus Zimmer an folgen. Nachbarin, in die Wälder hatte, eilig alte sieben stund", sah nachdem er und d'Augen Ich bin 'no (nirgendes) men bin in g'feh'n, das Berner fuhr sich m „Gott tröht überhanden is mit ihm ang'richt', bleibt halt dem Augen sen wir die 'richt'! Berner rasch die R ans Feuer erschien der wunden, der langt hatte mer lag, sorgfältig er, das im chens bestet den Stof dieselbe ein liche Fleisch Berner teil sie auf dem daß der Brust des dem Wasser nur wenige daß die ihrem Ort gewaltsame mein Gnege erfaßt ober Tiefe. Es glaube nicht der sieht". Der die Hand wunden. hinunter, und Stein teilen. Einige reits wieder konnte ich beiten veru Arm das Wasser pe hielt, und haufe süß schon dem die Wirtin der Wohn den Händ reud ihre malt und aber nun, ihr doch d Neht idnte men wurd hastig ins Sie eilend und Dich zufar Regen der Alten, und gleich gerissen. Regen bebend auf wachsender, beide Ar hteht sich „Vater, w Arme des „Wel nes Kind, Stirne be ein Trau wieder in Kind, da lichen Be der Dich wieder ge „Ich stürzte

Das Regel von Frauenwörth.

Eine Erzählung vom Ehemann. Von Friedrich Dölz.
Katholik verboten.

(Schluß.)
Während sie noch mit der Verwundeten beschäftigt waren, ließ sich plötzlich ein lautes Jammern draußen auf dem Vorplatz vernehmen. Die Wirtin eilte hinaus, kam aber gleich darauf wieder ins Zimmer und gab dem Vater ein Zeichen, ihr zu folgen. Als sie hinaus traten, kam ihnen die alte Nachbarin, die sich in den letzten Tagen mit Regel in die Wart und Pflege des alten Ambros gestellt hatte, eilig entgegen und erzählte weinend, daß der Alte soeben verstorben sei. „Vor a klein' Viertelstund“, schluchzte die Nachbarin, „hat er auf amal, nachdem er vorher stundenlang ganz still g'wesen is und d'Augen zug'habt hat, nach'm Regel verlangt. Ich bin'nans und hab's g'sucht, hab's aber niderst (nirgend) g'fanden, und wie ich wieder hinein'kommen bin in d'Kammer, da hab' ich auf'n ersten Blick g'seh'n, daß er's gar g'macht hat.“

Berner stand tief ergriffen, die Wirtin aber fuhr sie mit der Schürze über die nassen Augen. „Gott tröst' sei arme Seel“, sagte sie, „er hat's überstanden. Es is besser, daß's so g'schwind'gangen is mit ihm und er von dem Unglück, das sein Bub' ang'richt', nie mehr erfah'r'a hat. Das arme Madl bleibt halt da herob'a bei mir, man kann' sie ja in dem Augenblick so net fort'schaff'n, und nachher müssen wir die Anzeig' mach'n beim Pfarrer und beim G'richt!“

Berner nickte bestimmend und wechselte dann rasch die Kleider, worauf die seinen zum Trocknen ans Feuer gehängt wurden. Einige Stunden später erschien der Arzt und wurde sogleich zu der Verwundeten, die inzwischen das Bewußtsein wieder erlangt hatte und nun in einem fieberhaften Schlummer lag, geführt. Nachdem der Arzt die Wunde sorgfältig untersucht und verbunden hatte, erklärte er, daß im Augenblicke keine Gefahr für das Mädchen bestehe. Irgend ein harter Gegenstand habe den Stoß gemildert und die Ringe abgelenkt, sodas dieselbe eine zwar ziemliche, aber gänzlich ungefährliche Fleischwunde verursacht, die rasch heilen werde. Berner teilte dem Arzte nur kurz mit, wie Vincenz sie auf dem See überfallen und wie es zugegangen, daß der Stoß, der nach ihm geführt worden, in die Brust des Mädchens gedrungen. „Der Kampf unter dem Wasser“, schloß er seinen Bericht, „hat indes nur wenige Augenblicke gedauert. Plötzlich fühlte ich, daß die Finger, die meinen Hals umkrallten, in ihrem Griff nachließen. Ich machte mich mit einer gewaltigen Anstrengung noch vollends frei, und mein Gegner laut, wahrscheinlich von einer Ohnmacht erfaßt oder vom Schläge getroffen, plötzlich in die Tiefe. Es wird zwar nach ihm gesucht, aber ich glaube nicht, daß ihn ein menschliches Auge je wieder sieht.“

Der Arzt schüttelte den Kopf, drückte dem Vater die Hand und begab sich dann wieder zu der Verwundeten. Berner aber schritt zum Landungsplatz hinunter, um nach der Herreninsel hinaufzufahren und Steinhäuser das Borgefallene vorsichtig mitzutheilen.

Einige Wochen später — Steinhäuser war bereits wieder vollständig hergestellt und auch Regel konnte schon im Hause umhergehen und leichtere Arbeiten verrichten — verließen zwei Männer Arm in Arm das Dampfschiff, das mit den Rädern das Wasser peitschend am Landungsplatz der Fraueninsel hielt, und schritten rasch den Hang, der zum Wirtshaus führte, empor. Dort war ihr Kommen auch schon bemerkt worden, denn unter der Hausthür stand die Wirtin, während Regel sich in einen Winkel der Wohnstube gesüßelt hatte und das Gesicht mit den Händen bedeckt hielt. Sie hatte sich zwar während ihrer Krankheit oft dies Wiedersehen ausgemalt und es mit heißer Sehnsucht herbeigewünscht, aber nun, da dieser Augenblick herannahte, pochte ihr doch das Herz zum Berspringen vor Bangigkeit. Jetzt tändelten Schritte draußen auf dem Gange, Stimmen wurden laut und gleich darauf trat die Wirtin hastig ins Zimmer.

„Sie sind da“, sagte sie, auf das Mädchen zu-eilend und es in ihre Arme schließend. „Jetzt nimm Dich zusammen!“

Regel verbarg zitternd ihr Gesicht an der Brust der Alten. Draußen hörte man aufs neue Stimmen und gleich darauf wurde die Zimmerthür hastig aufgerissen.

Regel stieß einen leisen Schrei aus und blickte bebend auf. Auf der Thürschwelle stand ein hochgewachsener, alter Mann mit mildem Antlitz, der die beide Arme entgegenstreckte. Bei diesem Anblicke hielt sich Regel nicht länger, und mit dem Ausrufe: „Vater, mein lieber, lieber Vater,“ eilte sie in die Arme des Greises, der sie innig an seine Brust drückte. „Mein Kind, mein teures, mein wiedergefundenes Kind,“ sagte Steinhäuser leise, einen Kuß auf die Stirne des Mädchens drückend. „Täuscht mich nicht ein Traum, ist's denn Wirklichkeit, daß ich Dich wieder in meinen Armen halte? Ja, Du bist mein Kind, das sind die Hügel meines geliebten unglücklichen Weibes. Wo soll ich Worte finden, um Gott, der Dich so wunderbar erhalten und Dich mir jetzt wieder geschenkt hat, zu danken.“

„Ich will ihn loben und preisen mein Vebelang“, flüsterle Regel, ihr thränenfeuchtes Gesicht an der

Brust Steinhäusers verbergend. „Er hat mir meinen Pflegevater g'nommen, aber meinen Vater wieder geben, und die Mutter, die is ja bei ihm im Himmel und schaut herunter auf uns. Und wenn Du mich an Dein Herz nehmen willst, Vater, soll meine Lieb' Dich trösten und Dich alles vergelten lassen, das Du die Jahr' her ausgestanden hast. Aber werd' ich auch passen unter die vornehmen Leute, und werd' ich Dir net am End' Schand' mach'n.“

„Still, Kind, kein Wort mehr weiter“, unterbrach sie Steinhäuser, und strich ihr liebevoll über das lichtblonde Haar. „Du bist ein kluges, ansehnliches Mädchen, ich weiß es, denn Berner hat mir schon viel von Dir erzählt. Du wirst Dich bald in das neue Leben finden und das, was Dir noch fehlt, rasch lernen. — Und dann“, fuhr Steinhäuser lächelnd fort, „ist ja die Liebe eine gute Lehrmeisterin, denn Berner — nun, nun, Du brauchst nicht zu erschrecken, ich weiß alles, mein teures Kind! Berner liebt Dich und Du, Du liebst ihn wohl auch.“

„Von ganzem Herzen.“
„So nimm sie hin“, sagte Steinhäuser bewegt, und legte das Mädchen in die Arme des Vaters. „Meinen Segen habt Ihr, seid glücklich!“

„So, jetzt is's recht“, schluchzte die alte Wirtin, und trocknete sich mit der Schürze die Freudenthränen von den Wangen. „Jetzt fehlt sich mir mehr, aber mir wird halt allemal was fehl'n, wenn mei' Regel fortgeht und ich's vielleicht meiner Lebtag' nimmer seh'.“

„Mutter, mei' liebe Mutter.“
„Nun, das wird gewiß nicht geschehen“, sagte Steinhäuser. „Alljährlich zur schönen Sommerzeit werden wir uns wieder einfinden und unsern Aufenthalt bei Ihnen auf der Fraueninsel nehmen.“

„Ja's wahr? Wirklich wahr?“
„Hier meine Hand darauf.“
„Wo, nachher bin ich ganz z'frieden“, rief die Wirtin, die dargereichte Hand kräftig schüttelnd. „Nachher will ich's halt verschmerz'n! In Gott's nam!“

Die Schiffsglocke tönte, die Räder peitschten die Wellen, und langsam entfernte sich der Dampfer vom Landungsplatz der Fraueninsel. Auf dem Verdecke stand Berner und Regel, und neben ihnen stützte sich Steinhäuser auf das Geländer des Schiffes. Die thränenfeuchten Blicke des Mädchens schweiften von dem lieblichen Eiland, das mehr und mehr zurückwich, hinüber zu dem Platze, wo Vincenz sein nasses, tiefes Grab gefunden. Einen Augenblick verbarg sie schauernd ihr Gesicht an Berner Brust, dann aber wandte sie die Augen aufs neue zurück nach der heimatischen Insel, bis endlich das waldige Herrenwörth sie ihren Blicken entzog.

— Ende. —

Herzenwege.

Novelle von Jenny Piorkowska.

(1) Katholik verboten.

1.

Es war am 25. Dezember 1877, als ich, seit sechs Monaten eine elternlose Waise, nach Schloß Burgfels fuhr, um daselbst bei der jungen Komtesse Melitta von Hälting meine Pflichten als Gesellschafterin anzutreten. Es war eine kalte, aber schöne Fahrt. Von dem nahen Städtchen klangen die Abendglocken herüber, jetzt silberhell, dann sanft und leise zu zartem Geflüster herabsinkend; wie im Triumph schien der Wind das Geläute mit sich fortzutragen, langsam strich es über die tannengekrönten Hügel, über die schneebedeckten Wiesen, über die stillen Felder und die hartgefrorene Erde, bis es allmählich ganz verhallte, als hätte der leise flüsternde Abendwind etwas viel Schöneres zu erzählen. Die Dämme, mit bläulichem Reifrost bedeckt, glitzerten in dem matten Mondschein wie von Tausenden von Diamanten besät, während die hellen Sterne freundlich auf mich herniederstauten und mir gleich den Augen alter, lieber Freunde zu meiner neuen Lebensstellung frischen Mut zusprechen schienen.

In der ganzen Natur lag etwas seltsam Geheimnisvolles, als hätten in der Stille des Abends die Engeln eben Zwiesgespräch gehalten. Das Säuseln des Windes glich einer wunderbaren Melodie, die ganze Erde erschien in ihrem weißen Gewande so rein, so unschuldsvoll, als wisse sie nichts von den Schmerzen und Sorgen der Welt. Aus dem hohen Schnee zwischen den laublosen Bäumen leuchteten die grünen Tannenzäunchen hervor und schienen mir ein „fröhliches Weihnachts“ zuzurufen.

Weihnachten! — Welch süße und weiche, schmerzliche Erinnerungen zugleich rief dieses Wort in mir wach! Meine Gedanken schweiften zurück in die Ferne, zurück zu jener Zeit, wo mein Leben nur Licht und Sonnenschein kannte, wo noch kein Schatten auf meinen Lebenspfad gefallen war, wo noch eine zärtliche Mutter mir zur Seite stand und ein liebender Vater jegliche Sorge um meine Zukunft auf seine Schultern nahm. — Ein heftiger Windstoß wirbelte den Schnee in die Höhe; ich hätte mich fester in meinen Mantel, lehnte mich in die Wagendeckel und hing weiter meinen Gedanken nach. Sie schweiften in die Ferne, in die Zukunft. Ich stellte mir die Komtesse vor wie sie auslächte, wie sie mich empfangen werde und ob es mir wohl gelingen würde, mir

allmählich ihre Zuneigung zu erzwingen; ob ich in dem Hause des Baron von Hälting wohl einigen Erfolg finden würde für das Elternhaus, das mir für immer geraubt war.

Bei einer scharfen Biegung des Weges sah ich durch das halb zugefrorene Wagenfenster und bemerkte, daß wir in eine breite Alee einfuhren, an deren Ende ein großes stattliches Gebäude stand, in welchem ich mit Recht Schloß Burgfels vermutete. Die hell erleuchteten Fenster desselben warfen einen warmen rötlichen Schein auf die weiße Schneedecke draußen, und der Silberglanz des Mondes, der durch die kahlen hohen Bäume lugte, welche das Schloß umgaben, verlieh dem Ganzen etwas seltsam Magisches — Geheimnisvolles. Nach wenigen Minuten hielt der Wagen vor dem Portal des Schlosses, ein Diener kam eilends herbei, öffnete den Wagenschlag und half mir aussteigen; ein schmales Mädchen — wie ich später erfuhr Annette, die Jangfer der Komtesse — nahm mich in Empfang, geleitete mich die Treppe hinauf und führte mich in mein Zimmer, ein reizendes, elegant ausgestattetes Gemach, das mich, mit dem hellrothen Sammetboden und der geschmackvollen Ampel, die von der Zimmerdecke herabhängend und ein wohlthuend gedämpftes Licht um sich verbreitete, wahrhaft anheimelte.

Die Jungfer bot mir artig ihre Dienste an. „Die Herrschaften“ meinte sie, empfangen heute Abend einige Gäste bei sich, vielleicht kann ich Ihnen etwas behilflich sein, wenn Sie erst die Toilette wechseln wollen, bevor sie unten erscheinen.“ Ich lehnte die angebotene Hilfe dankend ab. Annette vertiefte mich und eilends machte ich mich daran, mein Reisekleid mit einem anderen zu vertauschen. Raum damit fertig, wurde an meine Thür geklopft, und ich, nichts Anderes meinend, als daß es die Jangfer wieder sei, rufe, „herein,“ ohne mich auch nur umzuschauen. Erst als eine liebliche, glöckchenartige Stimme mich in herzlichem Tone willkommen hieß, wandte ich den Kopf und da sah ich ein Bild vor mir, das mir niemals wieder aus dem Gedächtnis schwinden wird.

Vor mir stand eine schlanke junge Dame in mattrosa Atlaskleid; die jarten, fast bis zu den Schultern entblößten Arme umschlossen kostbare Spangen, auf der Brust hing ein glitzendes Diamantkreuz. Schon halb geblendet von dieser eleganten Toilette und den glänzenden Juwelen und Edelsteinen, war ich vollends stumm vor Staunen und Bewunderung, als ich in das Gesicht der unerwarteten Erscheinung blickte. Die Augen, von langen dunklen Wimpern beschattet, waren schwarz wie die Nacht; in ihren Tiefen lag ein seltsam träumerischer Ausdruck; Nase und Mund waren regelmäßig schön geformt, der Teint, trotz des dunklen Haars und der schwarzen Augen, von einer seltenen Weiße und Zartheit; um die purpurroten Lippen spielte ein ernstes Lächeln; das ganze Gesicht trug das Gepräge von Anmut und Ruhe, und doch lag halb verborgen ein gewisser Zug darauf, als lobere die Seele in dieser Brust in hellen Flammen auf. Unwillkürlich entschlüpfte meinen Lippen ein leiser Ausruf der Bewunderung, doch schnell sagte ich mich und stammelte ein paar Worte des Dankes für den freundlichen Willkommengruß.

„Ich habe Ihnen eine Tasse Thee bestellt,“ fuhr darauf die Komtesse in ihrer wohlklingenden Stimme fort; „Sie werden von der langen Fahrt erschöpft und halb erfroren sein, und doch kann ich Ihnen heute noch nicht so bald Ruhe gönnen. Wir haben einige Freunde bei uns, mit denen ich Sie gern gleich bekannt machen möchte, damit sie sich heimlich in unserem Hause fühlen.“ — Eine Viertelstunde später trat ich in Begleitung der Komtesse in den Salon. Sobald die Thüre sich aufthat, strömte uns ein solcher Weihnachtsduft, eine solche Flut von Klang und Licht entgegen, daß ich wie betäubt, wie geblendet war. Ueppige Tannenreiser hingen gleich Girlanden von der Decke und kostbare exotische Blumen und Pflanzen, welche in geschmackvollen Gruppen die Zimmerdecken ausfüllten, verbreiteten einen köstlichen Wohlgeruch. In dem eleganten Kamin loderte ein helles Feuer; zwischen zwei hohen Wogenfenstern rauschte eine kleine Fontaine, die ihren silberglänzenden Strahl über frischgrünes Immergrün sprudeln ließ, zu alledem kam noch die Pracht und Eleganz, die reichen Toiletten und funkelnden Juwelen, das Blaudern und Scherzen der Gäste.

Graf von Hälting, der Herr des Hauses kam auf uns zu. Er war ein noch stattlicher Herr, mit Haar so weiß, wie draußen der Schnee und einem langen, bis auf die Brust herabwallenden weißen Bart. Um die schmalen, festgeschlossenen Lippen lag ein stolzer, ernster, ja, ein fast strenger Zug, der mir für den Augenblick ein gewisses Gefühl der Bangigkeit einflößte; dieser Eindruck wurde indes schnell wieder verschluckt durch die freundlichen Worte welche er an mich richtete.

„Seien Sie herzlich willkommen in dem Hause, das Ihnen bald zur zweiten Heimat werden möge,“ sprach er, mir die Hand reichend; „ich hoffe, Ihr Verhältnis zu meiner Tochter wird bald ein solches sein, daß sie volles Vertrauen zu Ihnen faßt und Sie Ihren ganzen Einfluß bei ihr geltend machen können.“ Die letzten Worte sprach er in so nachdrücklichem, fast bitterem Tone, als dargen dieselben noch eine besondere Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)

Nichtenstein-Gallberger Tageblatt

Beilage zu Nr. 182.

47. Jahrgang.
Sonntag, den 8. August

1897.

Ausland.

Man wies gut thun, folgende Nachricht aus Alaska mit großer Vorsicht aufzunehmen, da die Gewährleute dafür sich bei dem im Hintergrunde halten. Es soll nämlich ein großer Delfin entdeckt worden sein. In den Gebirgen fanden mehrere Goldsucher einen von hohen Bergen umschlossenen See, der eine kluge Flüssigkeit enthält und von Quellen gespeist wird, die am Ufer und am Boden des Sees hervorsprudeln. Die umliegenden Berge führen riesige Steinlohlenlager. Die Untersuchung der mitgebrachten Proben von der Flüssigkeit ergab, daß der See aus Erdöl vorzüglichster Qualität besteht, wie es besser noch keine pennsylvanische Petroleumquelle geliefert hat. Die von Seattle abgeschickten Sachverständigen haben an Ort und Stelle weitere Nachforschungen vorgenommen und bringen jetzt die Nachricht, daß jene Gegend von Alaska Erdöl und Steinkohle in ungeheurer Menge enthält und die dort von der Natur aufgespeicherten Vorräte den ganzen Bedarf der Welt auf lange Zeit genügen. Der Delfin sowohl wie die Kohlenlager liegen dicht an der Küste, und Del quillt selbst aus dem Meeressande hervor. Die Standard Oil Company soll bereits ihre Finger nach jenen Erdschätzen im fernem Norden ausgestreckt haben.

Ueber Senegal im Gebiete des Kongo. Raates berichtet neuerdings ein deutscher Unteroffizier, der sich zur Zeit noch im Dienst des Kongo-Koastens befindet, aber demnächst in die Heimat zurückkehren wird. In diesem Brief heißt es u. a.: Während des eines Jahres meines dortigen Kommandos wurden über 20 Dörfer zerstört, deren Bewohner in den Urwald geflohen waren, weil sie die ihnen auferlegten Steuern nicht aufbringen konnten. Da ich soviel wie nur möglich Grausamkeiten zu verhindern suchte, wurde ich zu keinen selbständigen Expeditionen mehr verwendet, die Steuerkollektoren führten nunmehr zwei Batetela-Unteroffiziere aus. Mit Rautschul und Eisenblech reich beladen, kehrten sie nicht zurück und legten zu ihrer Entschuldigung, daß es nicht mehr sei, regelmäßig ein bis zwei Dutzend abgeschlagene Menschenhände von „widerpenstigen“ Eingeborenen oben auf. Jene Hände waren über einem Holzfeuer gebrüht, damit sie unterwegs nicht verwesen konnten. Auf diese Weise sind auf dem Stationsgebiet in einem Jahre an 200 Menschen verurteilt worden, hierbei wurden weder Frauen noch Kinder geschont. Dem Wahnsinn nahe brachte mich eine That, die ich, sowie ich europäischen Boden unter den Füßen habe, unter Rennung der Beteiligten an maßgebender Stelle anbringen werde. Am 4. Februar d. J. erreichte unsere 120 Mann starke Expedition eine herrlich gelegene große Ansiedlung, die bisher unbekannt geblieben war. Die Einwohner wurden durch vorgezeigte Tauschwaren sicher gemacht und schleppten auch ihrerseits bald Tauschprodukte heran. Vorsichtigerweise hatten die Männer ihre Waffen bei sich behalten, es rieth ihnen aber doch nichts. Einige derselben widerlegten sich der Anforderung, Rautschul herbeizubringen, es entstand eine kleine Bewegung dadurch. Da, ein Zeichen: die Gewehre unserer Soldaten, nein, richtiger gesagt, unserer Küstler, flogen hoch und im Nu wälzten sich Dutzende der Eingeborenen, von den Augen der Batetela getroffen am Boden in ihrem Blut. Der Ort wurde geplündert und ging in Flammen auf. Das heilige Reglerungs-system ist der Ruin des Kongo-Koastens, er wird entblüht und durch das unerhörte Raub-system aufgejagen und wirtschaftlich zu Grunde gerichtet.

Vermischtes.

Ueber den furchterlichen Gewittersturm, der am 24. Juni in der Grafschaft Essex in England wüthete, erhält die Londoner Zeitschrift „Nature“ einen interessanten brieflichen Bericht aus dem Orte Ingatestone nordöstlich von London. „Ich bin im Zweifel“, so beginnt der Brief, „ob in England je ein Gewittersturm derartige Wirkungen gezeigt hat, wie sie jener hier hervorrief. Obgleich es nichts Neues unter der Sonne giebt, so giebt es doch ein gut Teil neues für jeden einzelnen Menschen, und die nachfolgend beschriebenen Ereignisse würde ich nicht für möglich gehalten haben, bevor ich sie mit eigenen Augen gesehen habe. Der 24. Juni war ein ungewöhnlich heißer Tag. Schon seit der Mittagstunde hörte man häufig entfernten Donner. Es war dreiviertel drei Uhr, als das Gewitter mit einem Sturme aus Nordwesten losbrach, während man auf dem Felde gerade beim Heumachen war. Nach etwa zehn Minuten schweren Regenfalles begann es zu

hageln, und nun setzte ein furchterlicher Sturm ein, begleitet von Hagelstücken in der Größe von Hühneriern, vermischt mit anderen geringerer Größe. Die Heftigkeit des Sturmes währte nur 15 Minuten, die aber genügte, eine beispiellose Verwüstung anzurichten. Dann ließ der Sturm nach, und nach weniger als einer halben Stunde war alles vorüber. Das Landschaftsbild hatte einen ganz einfürmigen und winterlichen Charakter angenommen, der Boden war völlig weiß, an vielen Orten war der Hagel einen Zoll zusammengeweht, und jede Rinne und Vertiefung im Boden war mit Wasser und Hagelstücken bis an den Rand gefüllt. Auf der Nordwestseite der Häuser waren sämtliche Fenster eingeschlagen, aber nicht einfach zerbrochen, sondern die ganzen Scheiben vollkommen eingedrückt. Zwei Gewächshäuser waren völlig zertrümmert. Ein Vogelkäfig, der an einem Fenster hing, wurde völlig zertrümmert, und den Vogel fand man nachher in einem Stuhl mit Glasscherben bedeckt. Auf dem Felde lagen noch am nächsten Tage zahlreiche kleine Vögel herum. Ein Stallbach, mit einem halben Fuß dicken Ziegeln bedeckt, war in der Art demoliert, daß die Hälfte der Ziegel in lauter kleine Stücke zerbrochen war und das Dach so ausfiel, als hätte man mit Büchsen danach geschossen. Mehrere Schornsteine wurden von den Dächern in die Luft gehoben, und einer von ihnen fiel in ein Haus hinein, was dadurch möglich war, da die Dächer von allen Landhäusern mehr oder weniger abgedeckt waren. Bäume stürzten in Mengen, entweder mit den Wurzeln ausgebrochen oder mitten durchgebrochen. Ueberall waren Zweige abgedreht, und an den Bäumen und Sträuchern hatte der Sturm kaum ein Blatt gelassen. Die Dorfweide war von dem Hagel so zusammengeschlagen, als wäre ein Heer von Soldaten darüber hinweggegangen. Die Felder boten einen merkwürdigen Anblick. Das Gras, das zum Heu bestimmt war, lag auf dem Boden, als wenn eine Dampfwalze darüber gegangen wäre. Die Haferfelder waren nicht nur platt geschlagen, sondern auch die Halme kurz durchgebrochen, sodah eine Art langer Stoppeln übriggeblieben war. Zuweilen ragten die Enden von einem Halme aus dem Boden, während der mittlere Teil durch ein Hagelforn in die Erde geschlagen war. Die gemähten Wiesen und die Rasenplätze waren bis zu einer Tiefe von ein bis zwei Zoll aufgewühlt, ebenso sahen die Gärten und die Rübenfelder aus, die letzteren waren zu zwei Drittel völlig vernichtet, jedes Blatt abgebrochen und oft die Wurzel in zwei Stücke zerfallen. Glücklicherweise war die Ausdehnung des Sturmes in seiner größten Heftigkeit klein, die Breite der Zone größter Heftigkeit mag vielleicht einunddreißig Meilen gewesen sein. Die einzelnen großen Hagelkörner hatten das Aussehen, als wären sie aus kleineren zusammengeweht, die durch Eis verklebt waren, und im allgemeinen befand sich ein besonders großes Korn in der Mitte der Masse. Der Hagel wurde vielfach in Ecken zusammengeweht, und hier konnte man noch 24 Stunden nach dem Sturme Körner finden, die vierunddreißig Zoll Umfang besaßen.

Der berühmte Nordenskjöld hofft von Andrees Polfahrt das Beste. Auf die Frage, wie lange sich der Ballon in der Luft erhalten könne, antwortete Nordenskjöld: 20 bis 30 Tage, nach Andrees Berechnung: wenn er aber auch einige Tage zu viel gerechnet hat, so kann sich der Ballon doch genügende Zeit oben halten. — Und wann können wir Nachricht erwarten? — Nordenskjöld: Ich für meinen Teil glaube, sie sind schon gelandet, entweder an der asiatischen oder amerikanischen Nordküste, für wahrscheinlicher halte ich, daß der Landungsplatz in Amerika war. Wenn sie nun z. B. am Madenzielusse gelangt sein sollten, wird es lange dauern, bis Nachrichten kommen. Sie können sich ja nicht just einen Platz mit einem Telegraphenbureau dort oben im Eis zum Landen aussuchen, und es kann zwei Monate dauern oder mehr, bis sie bewohnte Gegenden erreichen und uns Mitteilungen senden. Ich kenne Andree — fuhr Nordenskjöld fort — seit langer Zeit. Er ist ein ungewöhnlich mutiger Mann, ebenso seine Begleiter Steinberg und Fränkel. Mit Proviant sind sie reichlich für 6 Monate versehen und auch im übrigen für eine Landfahrt ausgerüstet. Sie dürften also gute Aussichten haben, vom Landungsplatz nach bewohnten Gegenden vorzudringen. Nach der Landung können sie ihre Lage bis auf ein kleines Bruchteil einer englischen Meile bestimmen. — War es maghastig, trotz der harten Winde zu reisen? — Nordenskjöld: Anfangs war es gefährlich, hinauszukommen. Solche Sturzwinde, wie der, der den Ballon niederdrückte, sind gewöhnlich da oben. Aber sie bieten den Vorteil schnellen Aufstiegens.

Mit der Geschwindigkeit, mit der der Wind anfangs trieb war der Pol theoretisch in 33 Stunden erreichbar. — Wäre es nicht, wie ein Gelehrter behauptet, besser gewesen, von Amerika zu starten? — Nordenskjöld: Dummheiten! Vom 80. Breitengrad dort den Nordpol zu erreichen wäre viel schwerer, als von Spitzbergen. Andree ist von dem besten, ja einzigen Platze aufgestiegen, von dem aus der Pol zu erreichen ist. — Welche Temperatur dürfte beim Pol sein? — Nordenskjöld: Vermuthlich sehr klare Luft mit heißer Sonnenwärme. Auf der Erde dürfte das Thermometer wahrscheinlich am Nullpunkt stehen, aber höher ist der Ballon vermuthlich starker Sonnenwärme ausgeföhrt. Wenn der Pol erreicht ist, scheint die Sonne Tag und Nacht. Eine glückliche Beendigung der Fahrt, fuhr Nordenskjöld fort, würde einfach epochemachend sein. Man wüßte dadurch, wie die Ballons sein müßten, nach Stärke und Dichtigkeit, und in 10 Jahren würde man dann vielleicht schon die Ballonstärke für lange Reisen einzurichten wissen. Die Ergebnisse der Fahrt wären aber auch andere. Wahrscheinlich fährt Andree über bisher unpassirten Gegenden dahin, und er würde also die Lösung vieler Probleme bringen. So z. B., wenn man nur bedenkt, daß er vielleicht Grönlands nördlichste Küste sehen wird!

101 Jahre wurde die in Bodenheim, einem rheinischen Weinorte, lebende Witwe Christine Cobini. Dieselbe ist in geistiger Hinsicht überaus frisch und regsam. So äuperte sie zu ihrem jüngsten, 60 Jahre zählenden Sohne den Wunsch, bald nach Amerika zum Besuche des dort weilenden Enkels reisen zu dürfen. Die Greisin vermag noch recht anschaulich zu schildern, welchen Eindruck Napoleon I. auf sie als Kind gemacht hat. Dem Rheinübergange des Fürsten Blücher bei Caub hat sie als Augenzeugin beigewohnt.

Spiegel der Bekehrtheit. Professor (als der Arzt ihm bei der Untersuchung den Rücken abklopft): „Herein!“ (Aus lustige Welt.)

Gewerbliches Schutzwesen.

Geographische Benennung im Warenzeichen. Originalmitteilung vom Patentbureau Sach, Leipzig.)

Nach § 4 des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen kann die Eintragung eines Zeichens verweigert werden, wenn dasselbe Angaben über den Ort der Herstellung der betreffenden Ware enthält.

Diese Bestimmung hat aber nicht im strengen Sinne des Wortes Geltung, sondern nur dann, wenn zwischen der Ware und dem Ort der Herstellung derselben ein gewisser Zusammenhang besteht, aus welchem die Verbraucher und Käufer den Schluß ziehen können, daß die betreffende Ware auch aus dem im Warenzeichen benannten Orte oder Lande herstamme. Aus diesem Grunde wurde z. B. das Wortzeichen „Lithauer Regenbitter“ von der Eintragung ausgeschlossen, weil Lithauen allgemein als Bild erzeugender Landgebiet gilt und Lithauer Völk so zu sagen eine Art Allgemeinbegriff bildet. Ebenso wurde auch das Wortzeichen „Epirus“ für türkische Tabake als nicht eintragungsfähig erkannt, weil hierdurch eine türkische Provinz bezeichnet wird, deren Name zur Annahme verleiten könnte, der betreffende Tabak stamme aus Epirus.

Auders verhält es sich bei Phantasiezeichnungen, welche eine Ortsbenennung in sich schließen. Es wurde z. B. das Wort „Jubia“ für chemisch-technische Erzeugnisse als zulässig erklärt, weil die Verbraucher in diesem Falle sich nicht denken können, daß die chemisch-technischen Artikel aus Indien stammen und überdies Indien als ein geographischer Allgemeinbegriff und nicht als Ortsbezeichnung aufzufassen sei.

Auch die Worte „Ruhperle“, „Rheingold“ für Getränke sind als eintragungsfähig erachtet, weil diese Bezeichnungen im letzten Teil des Wortes willkürlich, den Charakter des Phantasiewortes bedingende Zusätze enthalten.

Der Verfasser ist gern bereit, den Abonnenten des „Nichtenstein-Gallberger Tageblattes“ kostenlos Auskünfte auf dem Gebiete des Gewerblichen Schutzwesens zu erteilen.

Familiennachrichten.

Geboren: Drn. Arthur Reichel in Dippoldiswalde ein W. — Verlobt: Frä. Elisabeth Wolff mit Dr. mod. Fr. Weindler in Witten i. B. Gestorben: Herr Kaufmann und Stadtrat Maximilian Ludwig Mueller in Schandau.

Geschäfts-

Nr. 18

Wieses Blatt e

Bezeichnungen

Rachden für die durch geführten Sammlern n sein aber n Donnersta Stadtfeuerer Sichte

Mu

— 21 Sonntag vor wirtschaftliche nächsterreine t. E., im Gerdffnet. Raertes, sprach nigh i. E. die sämtlichen Raj. König fens Dienengmete, welches rauf sprach D sich in länger und widmete prinzeffin wa über die Aus dreifaches D sprach im Nichtenstein-Gallredner in widmete seine und Gallaber — Die Aus waren eine s fide in den fachten bis g sehen, welche war eine gr Städte zum K folonnaden u Honig in W hand bienen Lehrmittel u Bienen in Ausstellung ca. 60 Aus des Kaisers und von Her tigtetes Interes auf dem Dr Ehrengabe u Erbprinzeffin gaben waren Nichtenstein u Beendigung k Garten-Salon spector Arnol Eragebirge ein gefelliges großen Saale — Gef suchten die b seminars zu G lehrer Reichg — Dr rungsfrage b oende Zufhr Wasserfchäber örterungen rungswejen nicht lecht, w jedes Jahr